Nr. 39 Zweites Blatt 167. Jahrgang Donnerstag, 15. Februar 1917

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11688.
Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger
General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrunddruck und Verlag:
Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei.
R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei:
Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: [illegible] 51.
Schriftleitung: [illegible] 112.
Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Zu Englands Lebensmittelversorgung.

Der Entscheidungskampf hat begonnen; unser nächster und gefährlichster Feind, England, sieht vor der furchtbaren Gefahr der Umzingelung durch unsere Tauchboote. Die Aufgabe ist, jede Zufuhr aller Art nach England zu unterbinden. Es versteht sich, daß in der Unterbindung der Zufuhr nicht bloß die gesteigerte Beschränkung der Lebensmittelversorgung Englands in Frage kommt. Auch auf die Zufuhr anderer Waren haben wir es sehr nachdrücklich abgesehen, so beispielsweise auf Grubenhölzer und Eisenerze. Doch halten wir uns zunächst einmal an die Lebensmittelversorgung als das wichtigste Gebiet.

Seit jeher legt man in England auf Essen und Trinken mehr Gewicht als in Deutschland: von allen Ländern Europas war bisher England das reichste Land, das in seiner Lebensführung verwöhnteste, das in seiner Vielseitigkeit an Vorräten am besten ausgestattete. Wir dürfen uns kein Hehl daraus machen, daß bis vor nicht allzu langer Zeit trotz der Versenkung noch so vieler Schiffe in England von einer Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung keine Rede war. Wir haben ebensowenig Grund, irgend einen Zweifel an die Schilderungen neutraler Berichterstatter zu setzen, nach denen bis vor wenigen Monaten außer einer gewissen (stellenweise sehr fühlbaren) Zuckerknappheit das englische Volk nicht bloß auskömmlich versorgt war, sondern in seinem früheren Wohlleben durch den Krieg sich in nichts stören ließ. Es ist auch unter allen Umständen richtig (wie wir es vielfach in Zeitungen gelesen haben), daß England bisher seine Soldaten viel verschwenderischer beköstigt hat — mit Braten und Süßspeisen, Näschereien, Marmeladen, Kuchen und Schokolade — als etwa in den besten Friedenszeiten in Deutschland sich unser Mittelstand ernährte. Wer die übrigen englischen Lebensgewohnheiten aus eigener Anschauung kennt, wird darüber nicht erstaunt gewesen sein. Denn zur englischen Lebensführung in jeder Lage gehört eine bei uns unbekannte Reichhaltigkeit der Ernährung: jeder Durchschnittsengländer ist gewöhnt, des Morgens zum Kaffee außer Butter und Brot und eingemachten Früchten seinen gebratenen Fisch, sein gebratenes Stück Fleisch zu essen, sein Rührei mit Schinken vorzufinden; er verlangt um 12 Uhr mittags seine zweite reichhaltige Fleischmahlzeit, er setzt sich zur Hauptmahlzeit des Tages um 6 Uhr abends. Dann ist der Engländer ein starker Fleischesser, und das beste Fleisch ist für seinen Gaumen gerade gut genug; wie etwa Lebensmittel wie Wurst, konserviertes Gemüse, wie etwa Sauerkraut bis in die untersten Volksschichten hinab in England als verbesserungswürdig gilt. Zu der Verwöhnung in Fleisch kommt die Verwöhnung in Brot: ein derbes Roggenbrot, ein grobes Schwarzbrot, ein einfaches Weizenbrot, wie es in Deutschland Sitte ist, kennt England nicht. Die englische Bevölkerung ißt Weizen- und Roggengebäck nur in den verfeinerten Formen der Zubereitung, wie sie bei uns unter den Namen „Stollen", „Stuten" usw. als Sonntagsgebäck bekannt sind.

Wir haben wahrhaftig gerade in diesen Zeiten, in denen unsere eigene Lebensmittelversorgung knapp geworden ist, nicht den allergeringsten Grund, unsere Feinde um diese verwöhnte Lebensführung zu beneiden. Denn es liegt auf der Hand, daß wenn einmal — und vielleicht gar in allernächster Zeit — die Lebensmittelversorgung Englands bedroht ist, das verwöhnte England unter Lebensmittelknappheit sehr viel schwerer zu leiden haben wird, als es in Deutschland je der Fall sein könnte. Was unsere Tauchboote zu tun haben werden, muß eine rasche Tat sein. Diese rasche Tat, auf die wir hoffen, findet eine Beschleunigung in dem Umstande, daß England bereits jetzt, bevor der verschärfte Tauchbootkrieg eingesetzt hat, mit schwerster Besorgnis einer beginnenden Lebensmittelknappheit sich gegenübersieht.

Und nun folgendes: Wir wissen, daß die Weltgetreideernte des Jahres 1915 abfanzend war, wir wissen, daß England bis in die Mitte des Jahres 1916 hinein mit Brotfrucht voll auskömmlich ausgestattet war. Wir wissen aber auch, daß seit dem Herbst 1916 ein rapider Umschwung auf dem Weltgetreidemarkte eingetreten ist: Zunächst versagte die eigene Ernte Englands um ein Siebentel (wobei zu erwähnen ist, daß die ganze Ernte der englischen Insel im besten Falle nur für zwei bis drei Monate des Jahres zur Ernährung ausreicht), eine schwere Enttäuschung brachte Canada ebenso wie die Union, von denen ersteres noch nicht einmal die Hälfte, nämlich 42 Prozent, die letztere nicht viel mehr als die Hälfte, nämlich 60 Prozent aus dem vergangenen Jahre liefern konnten. Ein schwerer Ernteausfall stand in Indien und Argentinien zu erwarten. Wie sehr sich England auch bemühte, in September und Oktober die Zufuhr an Brotfrucht zu steigern, so konnte es doch nicht verhindern, daß im November und Dezember trotzdem die Zufuhren stark unter die Erträge des Vorjahres herabsanken, mit dem Endergebnis, daß England am 13. Januar 1917 — abgesehen von den unsichtbaren Müller-, Händler- und Bäckervorräten — über nur 5,3 Mill. Quarters gegen 6,4 Mill. Quarters Brotfrucht und Mehl in der gleichen Zeit des Jahres 1916 verfügte. Die Versorgung für die kommende Zeit muß aber England mit den schwärzesten Zweifeln erfüllen, denn die Mißernten Nordamerikas und Argentiniens sind so arg, daß auch ohne den verschärften U-Bootkrieg schwerlich an die Zufuhr eines ausreichenden Ueberschusses zu denken ist. Wir wissen aber auch weiter, daß England mit lebendem Vieh augenblicklich viel schlechter als in früheren Jahren versorgt ist, wir wissen auch, daß die Zufuhr an Mais, dem wesentlichsten Produktionsmittel für die Fleisch- und Fettgewinnung, an Hafer, Reis, Butter beträchtlich gegen vergangene Jahre nachgelassen hat.

Doch sind möglicherweise diese unsere Kenntnisse über die mangelnde Versorgung Englands nur Utopien? Ist möglicherweise England viel besser versorgt als wir es annehmen? Mögen England vielleicht gar nicht die Bedingungen um seine Zukunft, wie wir sie vermuten? Wir können als Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptungen eine Gegenprobe anstellen, die unanfechtbar ist. Denn wir kennen die Gesetze und Verordnungen, die England während des Krieges erlassen hat. Und diese Kenntnis ist lehrreich und beweiskräftig als Reaktion auf die bestehende Lebensmittelknappheit.

Zu Beginn des Krieges kannte England nur eine einzige Ernährungsschwierigkeit: die Zuckerfrage. Denn der größte Teil des auf den britischen Inseln verbrauchten Zuckers kam aus Deutschland. Also setzte es zur Rationierung des Zuckers gleich bei Beginn des Krieges eine Kommission ein. In den folgenden zwei Jahren bis zum Oktober 1916 hat England zur Ernährungsfrage nicht eine einzige wichtige gesetzliche Bestimmung erlassen. Im Oktober 1916, überrascht durch die Ereignisse, begann die Einsicht in den Ernst der Lage; am 11. Oktober 1916 schuf die Regierung die staatliche Weizenkommission, welche die Kontrolle der Weizeneinfuhr übernahm. Kaum war diese Kommission da, als die Regierung sich zu einer Verordnung über das Ausmahlen von Weizen bequemen mußte und eine Ausmahlungsquote verschiedener Weizensorten festsetzte. Bereits im November 1916 konnte der neue Landwirtschaftsminister Prothero nicht umhin, die Lage Englands mit der einer belagerten Stadt zu vergleichen und es erschien unter dem 16. November das große Blanketgesetz, welches das Handelsamt ermächtigte, Verordnungen betreffs Lebensmittelversorgung zu erlassen. Diese Verordnung traf Vorsorge gegen die Verschwendung oder Vernichtung notwendiger Lebensmittel, stellte den Verbrauch fest und schränkte ihn ein, übernahm die Kontrolle über Erzeugung und Herstellung, suchte für gerechte Verteilung und Ueberwachung des Verkaufs zu sorgen und künstliche Preissteigerungen zu verhüten und schuf, mit einem Wort gesagt, in schöner Uebereinstimmung mit den bereits bestehenden deutschen Verordnungen eine Regelung der Lebensmittelversorgung, die der deutschen Regelung ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Hierbei sei darauf aufmerksam gemacht, daß die gelegentlich von deutschen Zeitungen gebrachte Notiz, in England seien allgemein fleischlose Tage eingeführt, unrichtig ist. Nur Irland eben dieses Blanketgesetzes haben bisher nur einzelne Städte die Einhaltung von wöchentlich zwei Fleischlosen Tagen angeordnet. Zu diesen Städten gehört übrigens nicht London. Neuerdings hat die englische Regierung eine einheitliche Regelung in Aussicht genommen. Zur Wirkung des Blanketgesetzes zeigte sich noch im November 1916 unmittelbar: das Handelsamt verbot sofort die Verwendung von Weizen in Brennereien und Brauereien und ordnete eine Bestandsaufnahme von Kartoffeln an. Gleichzeitig erließ die Zuckerkommission eine Verfügung betreffend die Herabsetzung des Zuckerverbrauchs: sie bestimmte die Einschränkung der Lieferungen an Fabrikbetriebe, Brauereien, Mineralwasser- und Bonbonfabriken, sie gestattete eine Verteilung nur noch an Abnehmer, die die Art des Verbrauchs genau anzugeben vermochten. Der 17. November brachte außerdem die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch.

Die Besorgnisse um die Produktion des eigenen Landes verraten zwei Gesetze aus dem Anfang Dezember 1916: das Ackerbaudepartement regelte die Ausdehnung des Anbaues auf bisher unkultivierte Ländereien und übertrug die Ausführung der Arbeiten lokalen Komitees. Gleichzeitig richtete das Kriegsamt eine neue Stelle für die Kontrolle und Ueberwachung des bebauten Landes ein. Das Kriegsministerium selbst übernahm, um die Erzeugung von Hafer für den Heeresbedarf zu sichern, selbständig die Bebauung aller dem Fiskus gehörenden Weideländereien.

Mit Gültigkeit vom 18. Dezember 1916 bis 15. März 1917 wurde eine Regelung des Verbrauchs und Verkaufs von Saatkartoffeln erlassen. Am 6. Dezember wurde ein einheitliches Kriegsbrot „Nationalbrot" eingeführt, das nur zu 70 Pros. aus reinem Weizenmehl besteht. Mitte Dezember 1916 erschienen die Bestimmungen über die Zusammensetzung der Mahlzeiten in Gasthöfen, Klubs und Restaurants. (Eine Mahlzeit, die zwischen 6 Uhr und ½10 Uhr abends eingenommen wird, darf aus nicht mehr als 3 Gängen und eine zu anderer Zeit eingenommene nicht aus mehr als zwei Gängen bestehen. Käse wird nicht als Gang angesehen; Vorspeisen, frische und getrocknete Früchte und Suppen zählen als halbe Gänge.)

Ueberaus wichtige Bestimmungen brachte der Anfang Januar 1917: die Regierung setzte jetzt die Weizen-, Hafer- und Kartoffelpreise für das laufende Jahr fest. Ferner ordnete das Kriegsernährungsamt an, daß die bisher bestehende Weizenausmahlung von 76 Prozent um mindestens 5 Prozent durch weiteres Ausmahlen erhöht werden müsse oder das Mehl durch Hinzufügen von Gerstenmehl, Maismehl, Reismehl oder Hafermehl gestreckt werden solle. Zu gleicher Zeit erschien ein Verbot der Ausgabe von Informationen über Getreide. Der 10. Januar brachte eine Bäckereiverordnung, wonach Kuchen nicht mehr als 20 Prozent Zucker enthalten darf; neue Bestimmungen über das Einheitsbrot wurden erlassen. Die Verfütterung von Getreide an Fasanen oder anderes Wild wurde verboten. Zur Fabrikation von Schokolade wurde die Verwendung von Milch untersagt. Schließlich erschien Mitte Januar 1917 eine Verordnung betreffend die Einschränkung der Erzeugung von Bier um 30 Prozent vom 1. April 1917 ab.

Aus allem ist zu ersehen: zwei Jahre und zwei Monate seit Beginn des Krieges hat sich England um eine gesetzliche Regelung seiner Lebensmittelversorgung nicht gekümmert. Dann setzte die staatliche Fürsorge ein, zuerst langsam und tastend, dann in erregter Steigerung. Woher diese Erregung? Die Lebensmittel werden knapper! Die Gefahr steigt! Denn England ist auf Zufuhren zum großen Teil angewiesen.

Unsere Tauchboote gehen zur rechten Zeit an das Werk.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 15. Februar 1917.

** Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne. Am 15. Februar 1917 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 31. Dezember 1915 betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungs-Verbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne (Nr. W. I. 761/12. 15. K. R. A.) erschienen, durch welche die zum Kleinverkauf in Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften freigegebenen Mengen an wollenen und wollhaltigen Strickgarnen wiederum erhöht worden sind. Es sind nunmehr 60 v. H. der Vorräte, die sich am 31. Dezember 1915 bereits in Warenhäusern oder in sonstigen offenen Ladengeschäften befanden, zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben, mindestens jedoch 25 kg. Als Bedingung der Freigabe ist die Vorschrift bestehen geblieben, daß der Verkaufspreis der einzelnen Sorten nicht höher bemessen wird, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 von demselben Verkäufer erzielte Verkaufspreis. Weitere Freigaben von Strickgarnen sind für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen worden; Einzelanträge auf Freigabe können jedoch nicht berücksichtigt werden.

Kreis Büdingen.

Eisolderbach, 15. Febr. Das Eiserne Kreuz und die Hessische Tapferkeitsmedaille erhielt der Vizefeldwebel Karl Spitznagel im Inf.-Rgt 115, das Eiserne Kreuz der Landsturmmann Robert Lenz.

Kreis Schotten.

n. Eschenrod, 14. Febr. Dem Dragoner Hahn, der seit Kriegsbeginn ununterbrochen im Felde steht, wurde von dem Kommandeur der 25. Ref.-Division das Eiserne Kreuz 2. Klasse wegen hervorragender Leistungen persönlich überreicht.

Hessen-Nassau.

= Frankfurt a. M., 13. Febr. Bei einigen hiesigen Wirten beschlagnahmte die Polizei 300 Pfund Wurst und Fleischwaren. Ermittlungen ergaben, daß die Waren in einem Mainbörtchen bei Mittenberg von zwei jungen Burschen gestohlen und hier verkauft wurden.

= Griesheim a. M. 14. Febr. Durch das letzte Hochwasser wurden hier große Mengen von Balken, Grubenhölzern, Flößstämmen, Schwellen, Brückenteilen usw., ferner Türen, Treppen, Kästen und viele andere Gebrauchsgegenstände an Land gespült. Größtenteils stammen die Holzlachen aus den Baugruben der Mainkanalisierungsarbeiten.

X Hanau, 14. Febr. Die Stadt Hanau hat mit Gemeinden des Landkreises und größeren Gutspächtern Verträge über die Lieferung von Früh- und Spätgemüse, sowie Frühkartoffeln abgeschlossen, die so gehalten sind, daß auch eine intensivste Produktion, namentlich von Gemüse, erfolgt. Obgleich die in den Verträgen festgelegten Preise an sich schon ziemlich hoch sind, ist in denselben trotzdem noch die Bestimmung aufgenommen, daß die Preise für den Fall, daß infolge schlechter Ernte höhere Höchstpreise festgesetzt werden sollten, entsprechend erhöht werden. Sollten dagegen niedrigere Höchstpreise festgesetzt werden, so bleiben die Vertragspreise von Bestand. Für die Landwirte ist also nur günstiges geboten, denn eine Erniedrigung des Vertragspreises ist ausgeschlossen, die Möglichkeit der Erhöhung aber gegeben. Das Saatgut für die Frühkartoffeln wird von der Stadt Hanau zu 8 Mk. der Zentner zur Verfügung gestellt, sofern die Stadt nicht selbst mehr wie 12 Mk. bezahlen muß, sonst zu 9 Mk.

= Marburg, 13. Febr. Beim unvorsichtigen Umgehen mit einem alten geladenen Gewehr erschoß in Dreihausen ein junger Mann seinen neben ihm stehenden Freund.

Aus dem Kreise Marburg, 12. Febr. Die Butterpreise sind jetzt wie folgt festgesetzt: Die Erzeuger erhalten für Molkereibutter bei Abgabe an die Kreissammelstellen 2,40 Mk., für Bauernbutter 2,00 Mk., die Buttereinkaufsstellen erhalten von den Ablieferungsstellen 2,27 Mk. und im Kleinhandel bei Abgabe an die Verbraucher für Bauernbutter 2,38 Mk., für Molkereibutter 2,60 Mk. In den Verkaufsstellen, die ihre Butter von der Kreissammelstelle beziehen, beträgt der Verkaufspreis für Bauernbutter 2,50 Mk., für Molkereibutter 2,60 Mk.

Gerichtssaal.

X. Hanau, 12. Febr. Der Fuhrmann Johannes Roelofs aus Oberhausen, der vom Heeresdienst zur Arbeitsleistung nach Langensalbold entlassen worden war, hatte sich unberechtigt die Ordensbänder des Eisernen Kreuzes und der hessischen Tapferkeitsmedaille zugelegt. Als man gegen ihn vorgehen wollte, ergriff er die Flucht und nahm ein Paar Schuhe mit, die er gestohlen hatte. Es gelang bald, ihn zu ergreifen. Die Strafkammer erkannte heute auf 5 Monate Gefängnis.

Oberhessisches Museum und Gail'sche Sammlungen.

Wie uns der Vorstand mitteilt, hat sich trotz der schweren Kriegszeit das Interesse für die beiden hiesigen Museen keineswegs vermindert, was sich durch zahlreiche, zum Teil recht wertvolle Zuwendungen kundgibt. Der Besuch war recht rege, besonders erfreulich war es, daß unsere tapferen Feldgrauen von den regelmäßigen Führungen fleißig Gebrauch machten.

Der bäuerliche Hausrat und die Volkstrachten haben eine außerordentliche Bereicherung durch eine namhafte Leihgabe des Großherzoglichen Landesmuseums erhalten. Vermehrt wurden: Fayencen, Porzellane, Zinn- und Glaswere. Einen dankenswerten erheblichen Zuwachs hat die Zahl der Kupferstiche von J. G. Wille, der 1715 auf der Obermühle bei Rodheim a. d. B. geboren wurde, erfahren, darunter zwei Originalzeichnungen des Künstlers.

Die Ausgrabungen mußten naturgemäß eingestellt werden, da es an Arbeitskräften fehlte. Bei Anlage des Kriegsgefangenen-Lagers und bei Erdarbeiten auf dem „Trieb" wurden jedoch Gefäße mit Metallbeigaben der verschiedensten Zeitabschnitte aus Brand- und Skelettgräbern freigelegt und dem Museum überwiesen.

Sofort nach Kriegsausbruch begann man Erinnerungen an die große Zeit zu sammeln, und aus kleinen Anfängen ist nunmehr ein stattliches Kriegsmuseum erwachsen, das aber leider wegen des unzulänglichen Raumes nur zum kleinsten Teile der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Das Kriegsmuseum birgt u. a. eine reiche Sammlung von Notgeld, 450 Stück von 130 Orten, Kriegsmedaillen, Zeitungen, Aufrufe, Bilder und Karikaturen. Sehenswert sind die verschiedenen Arbeiten der Kriegsgefangenen, auch Zeichnungen und Gemälde aus der Künstlerkolonie unseres Lagers. Beteiligte Kriegsteilnehmer schicken fleißig Erinnerungen aus dem Felde. Die von Frau Olga Hasselmann-Kurtz in Wiesbaden künstlerisch ausgeführten Pastellbildnisse nach Typen im hiesigen Lager untergebrachter Gefangenen werden dem Kriegsmuseum, wenn es hoffentlich demnächst in einen geeigneteren Raum übergeführt ist, zur besonderen Zierde gereichen. Die Teilnahme aller Besucher erweckten die Bilder der gefallenen Gießener Helden. Das Museum beabsichtigt eine würdige Heldentafel zum Andenken an die fürs Vaterland gestorbenen Gießener Krieger zu errichten und erbittet hierfür Photographien mit Angabe von Namen und Daten auf der Rückseite. Empfangsannahme: Kommerzienrat und Beigeordneter Louis Emmelius, Ostanlage 21 und Direktor des Museums, Major a. D. Dr. h. c. Kramer, Ludwigsplatz 10 II.

*

— Ein unbekanntes Selbstbildnis von Anselm Feuerbach. Die Reihe der zahlreichen Selbstbildnisse von Anselm Feuerbach war bisher durch eine Lücke von 17 Jahren unterbrochen. Zwar war aus dem Briefwechsel Feuerbachs zu entnehmen, daß er auch in seiner reifsten Zeit an einem Selbstbildnis gearbeitet hatte, doch wurde hierüber nichts Näheres bekannt. Erst jetzt ist es gelungen, dieses Selbstbildnis, dessen Vorhandensein oft vermutet und ebenso oft geleugnet worden war, an die Oeffentlichkeit zu bringen. Das Bild stammt aus dem Nachlaß der Schwester Feuerbachs, Emilie, und ging dann in den Besitz einer badischen Familie über. Auf Grund eingehender Studien und einer Zusammenstellung für diesen Fall besonders wichtiger Briefstellen Feuerbachs setzt nunmehr Hermann Uhde-Bernays im Cicerone die das Werk betreffenden näheren Umstände auseinander. In einem vom 25. Januar 1868 an seine Mutter daherrenden Brief schrieb Feuerbach: „Nächste Woche vollende ich mein Porträt, welches ich mit dem Frühlingsbilde vor meiner Abreise zu Euch schicke." Feuerbach kam aber nicht dazu, das Bild vollständig herzustellen, wenigstens ist Uhde-Bernays der Ansicht, daß dem Bild die bei Feuerbach gewohnten letzten zärtlichen Feinheiten fehlen. Die Malerei deutet nach der Meinung von Bernays unbedingt auf den Feuerbach des Jahres 1868, und die Technik gemahnt an das damals bereits vollendete Porträt der Charlotte Kestner. Das Bild ist in jeder Beziehung monumental, alles ist auf stärkste, größte Wirkung angelegt. Dies wird als der wahrscheinliche Grund angegeben, warum gerade dieses Selbstbildnis unbekannt, ja sogar noch zu Lebzeiten Feuerbachs verschollen war. 1867 und 1868 war Feuerbach nämlich sehr scharf kritisiert worden, weil er „die kleine, unscheinbare Tochter der Goetheschen Lotte in künstlicher Gestalt auf einen Herrscherthron gesetzt habe." Da Feuerbach äußerst empfindlich war und fürchten mochte, daß die monumentale Art seines Selbstbildnisses, die natürlich auf rein künstlerischen Gründen beruhte, den Anlaß zu Mißverständnissen und einem Kreuzfeuer von Angriffen bilden könnte, wollte er wahrscheinlich nichts mehr von dem Bilde wissen. Seine Schwester Emilie, die sich so vieler ihm selbst mißliebig gewordener Werke annahm, hat dann auch dieses Selbstbildnis übernommen, das bis Ende des Jahres 1916 verborgen blieb.

— Hamburger Uraufführungen. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Der Frauenklub veranstaltete einen „Eulenberg-Abend". Es kam ein einaktiges Lustspiel „Messaline" des rheinischen Dichters zur Uraufführung, das einen ehelichen Zwist abhandelt. Natürlich in der eigentümlichen schalkhaft-spöttischen Tonart Eulenbergs. Ein junger Gelehrter ist mit einer wissenschaftlichen Arbeit über „Messaline" beschäftigt. Er vernachlässigt dabei seine Frau so sehr, daß diese auf das Werk eifersüchtig wird. Der daraus sich ergebende Konflikt hat nicht den Sinn, das Stoff anzehend zu machen. — Ein Mysterium „Da Jesu auf Erden ging" für Chor und Orchester, von dem Altonaer Komponisten Felix Woyrsch, das einige Episoden von der Verbreitung des Lichtes Jesu umfaßt, fand bei der Uraufführung starken Beifall. — Die erneute Pflege der niederdeutschen dramatischen Literatur auf der Bühne hat im Thalia-Theater mit einem Niederdeutschen Einakterabend begonnen, der drei kleine Dialektstücke von Fritz Stavenhagen, Gorch Fock und Hinrich Wriede brachte. Die Aufführungen wurden von Mitgliedern der Gesellschaft für dramatische Kunst besorgt, die mit anerkennenswertem Verständnis die Eigentümlichkeiten der niederdeutschen Sprachweise sich zu eigen gemacht haben. In den Einaktern „Der Lotse", „Doggerbank" und „Lange Lüh" konnte man darstellerische Einzelleistungen beobachten, wie sie ähnlich den Berufsschauspieler des Durchschnitts kaum gelingen werden. Das Zusammenspiel ließ allerdings viel zu wünschen übrig.